

[Ruedi und Hans]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **27 (1901)**

Heft 27

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier,
Noch einer vom alten Schlag,
Drum hab' ich mich herzlich gestreut
Auf den offiziellen Tag,

Wo zum Volke herniedersteigen,
Um die „Führung“ zu suchen dort
Am Schützenfest die Bundesräte
Durch manches kräftige Wort!

Man will bei dem Anlaß doch sehen
Der Regenten Photographie,
Was schädlich, daß einen Tag im Jahre
In der Hauptstadt herrscht — Anarchie?



Der verkannte Leutnantston.

„Speist man im Hotel Bristol von Silber?“
„No — Porzellan!“
„So. Uebrigens — verfallst Du auch in den dummen Leutnantston?“
Meinst doch „von Porzellan! . . .“
„Ja — im Hotel Bristol speist man einfach „Porzellan“ — denn was drauf liegt, ist dort Nebenache . . .“

Ruedi: Hesch Du o scho g'hört, Hans, vo de „Großmächte“. Was wott das eigentlich säge, Großmacht?
Hans: Jä lue, Ruedi, da hesch mi bim Donner einisch überfragt, aber i gloube geng, will si so großmächtige Respekt hei vor söttiger englischer Wiber- und Chindermörderei in Süd-Afrika, überder Mordebrennerei u Pländerig dert unte?
Ruedi: Ja mi Gott Seo, Hans, Du chönntisch no Rächt ha, emel i wüßti nid, worin denn süsch ihri „Großmacht“ chönnti bistah!

Vom Krafringen der Menschheit.

Die großen Kraft-Vereinigungen des vergangenen Jahrhunderts waren die Nationalitäten — die des gegenwärtigen Säkulums werden die Gewerks- und Genossenschaften und die Syndikate oder Trusts sein.

Der sein Leben in die Hand nimmt, schaue nicht rückwärts! —

Bauernweisheit.

Klaviere sind wie taube Mehren — beim Dreschen springt nichts raus.

Schützenfest-Schüttelreime.

Schützenpech.
Wenn auch die Munition sich jedes Stück gleich,
Bleibt Sämi's Doppel meinem nicht im Glückstich.

St. Peters Festwetterlaunen.
Bald öffn' ich sie, bald schließ' die Regentür ich zu,
Doch schaut, ob ich Luzern, sowie ich Zürich thu?

Ausrede.
Ach! weil ich keinen rechten Lader fand,
Ging nebenaus mein Schuß im Vaterland!

Ersatz.
Bin ich auch nicht geworden Schützenkönig,
So konnt' doch flotte Mädchen küssen schön ich!

Pantoffelschützen.
Gezankt werde ich von meinem Weibe scharf,
Weil meine Angel ich nicht in die Scheibe warf!

Doch etwas.
Vom Regen ward des Stuhersutters Leder feucht,
Mein Gut so schwer vom Del — die Gabe federleicht!

In der Festhalle.
Zum Schluß eine Flasche La Vaux, Brüder,
Luzern, dir gelten uns're Bravo-Vieder!

Ein Kapitel vom Prozentum.

Die Regierungen und Potentaten der Welt mögen die Freiheit einschränken, so weit sie wollen, aber das Recht können sie niemand nehmen, dumm zu sein und sich auf seine Dummheit etwas einzubilden. — Du lieber Gott, bei vielen Leuten ist ja die Dummheit der einzige Reichtum, und noch dazu ein Reichtum, den weder die Motten noch der Rost fressen. Also ist es überhaupt die Frage, ob die Dummheit etwas so Dummes ist. Darum giebt man ihr auch oft einen andern Namen, zum Beispiel Prozentum.

Was und wer ist ein Pro? In den Volkszählertabellen hat sich Niemand so eingeschrieben. Aber wer ein vernünftiger Mensch ist, kümmert sich auch nicht um die Volkszählertabellen, und ein rechter Pro? ist nicht nur vernünftig, er ist unvernünftig vernünftig.

Der Abpro? und der Agricola? sind die lustigsten; der eine macht sich wichtig, weil er schon alle Buchstaben gackern kann, und der andere geht mit der lateinischen Cicerofibel vor der Volksschule auf und ab und decliniert a ae ae, daß die Proletarietkinder das Bauchweh kriegen sollen. Diese Krankheit hört aber nicht etwa auf, wenn die Kinder zum letztenmal gegähnt haben, sondern bei gewissen Individuen geht sie, obgleich sie meistens militäruntauglich, bis ins Landwehralter.

agricola est utilis
anser habet alas.
ancilla est anser et non habet alas.

Dann kommt der Pubertätspro?, der dumme Pub im Stehfragen, er giebt sich zu erkennen, indem er sein Spazierstöcklein wagrecht unter dem Arm trägt wie ein Fernrohr, indem er für seine Viercentimegigarre bei jedem Vorübergehenden Feuer heischt, neununddreißigjährige Kellnerinnen duzt und sich beim Buchhändler Zufendungen erbittet.

Nun, im reifern Alter folgen sie in bunter Reihe wie die Narren am Maskenball, es giebt Miniaturpro?en und Prägelden, die sich mit großen Gemdnöpfen begnügen, und es giebt Mastodonpro?, die eine zwanzigzentiimeterlange Mundspitze rauchen und Augen machen wie ein Zweifrankenfück mit der sitzenden Helvetia. Die Titelpro?en schreiben an sich selber Briefe mit dem alleinseligmachenden Dr., die Großratspro?en gehen nie ohne gelbe Enveloppe aus und wackeln mit dem Kopfe, wenn ein Trottoirstein einen Riß gekriegt. Die Vierpro?en bauen Schaumpaläste als wären sie aus Würsten und Sardellenscheiben zusammengesetzt, auch machen sie gelegentlich mit ihren Schaummamsellen eine Reise an den Comersee, machen häufig tschi und tscha und meinen, es sei italienisch. Der Ritteraturpro? schreibt Regenbogenlyrik, wo die Vignette schon so schön ist, daß man vergißt die Reime zu lesen. In Bayern giebt's Messerpro?, die in der dritten Stunde nach der Firmung zum erstenmal blank ziehen. In Norddeutschland giebt's Götze-, Richard Wagner- und in neuester Zeit Nietzschepro?, die jeden für verrückt halten, der diese drei Könige nicht stets im Munde führt. Seltpro?en sind in Deutschland auch nicht selten, sie schwagen vom Schaumwein, daß es einem gewöhnlichen Menschen schon vom Zuhören übel werden könnte.

Die Kirchenpro?en tragen das Gesangbuch stets in der Hand und machen ein Gesicht wie die Offenbarung Johannis, sie üben sich im Zähneknirschen, wenn sie sehen, wie die Kinder der Welt lustige Gesichter machen. Unschuldig sind die Viehpro?, Bierbrauer, die gerne satte Hengste an ihren Fahren haben, einfältig die Doggenpro?, veräbelte Studenten, die mit ihrem eignen schwammigen Gesicht Aufmerksamkeit genug zu erregen wissen. Vorstenpro?en kann man solche Knaben nennen, die mit oder ohne Hundsmilch neun oder elf Härlein auf der Oberlippe bekommen und dann bei jedem Schwabenmädchen vorsichtig vorüber gehn, damit es vor Schreck keinen Zufall bekomme. Gebirgspro?en stolpern schon in Oten und Herzogenbuchsee mit dem Alpenstock herum. Und die Leichenpro?en gehen zu jedem Begräbnis, das sie nichts angeht, wenn nur der Entschlafene ein vornehmer Herr gewesen.

Schließlich sei aber bemerkt, daß im nächsten Jahr das Prozentum noch nicht besteuert wird, und daß am Ende auch die Verrückten ganz gescheit sind, nur ein wenig anders.
Dalai Lama.

Deutsche Beamten-Weisheit.

Ein Roth blaues Blut ist besser als ein Pfund Wissen . . .



Rägel: He, Chueri, was sägit 'r da bezue wänn e jungs Päärli am Hochsigttag ufem See Schiffler fahrt, usseit und alli zwei extrintid?

Chueri: Jä losid, Rägel, abergläubisch bin i zwar nüd, aber i glaube dänn glich, afgs seigi eme junge Hochsigtpäarli bim Eid e fei gueti Vorbildütig!

Rägel: Säb dänn sicher!